

Erste-Hilfe-Fortbildung: Mai 2011

Inhalte: Die Ausbildung vermittelt umfangreiche Grundkenntnisse für Erste Hilfe bei lebensbedrohlichen Situationen, Verletzungen und akuten Erkrankungen in Ihrem Tätigkeitsbereich.

Ort: Johanniter Unfallhilfe,
Afföllerstr. 75,
35039 Marburg

1. Block

Fr. 6. Mai 2011
15.00 - 21.00 Uhr

2. Block

Sa. 7. Mai 2011
10.00 - 19.00 Uhr

Anmeldung

bis zum 30. April 2011



25 Jahre Selbstbestimmung

„Denn das Wagnis ist schön“
(Zenta Maurina)

Bis zu meinem Einzug im Oktober 1982 ins Konrad-Bisalski-Haus anlässlich meines Studiums (damals eines der ganz wenigen Studentenwohnheime in der BRD, in dem pflegeabhängige StudentInnen Pflege und Hilfen erhalten konnten), lebte ich in wohlbehüteten Familienverhältnissen. Zunächst musste ich mich daran gewöhnen, dass mir fremde Menschen auf Toilette halfen etc.. Anfangs wusste ich nicht, in welchem Umfang ich Hilfe in Anspruch nehmen durfte. Eine junge, ebenfalls behinderte Frau, die gleichzeitig mit mir einzog und seitdem eine meiner besten Freundinnen ist, zerstreute meine Bedenken mit folgendem Satz: „Die müssen alles tun, was du willst, aber dich nicht küssen!“

In der ersten Zeit war ich begeistert über die neu gewonnenen Freiräume und Möglichkeiten, die ich im Rahmen meiner familiären Hilfssitu-

ation nicht hatte. Plötzlich konnte ich nachts bis zwölf oder ein Uhr aufbleiben, konnte abends mit dem Fahrdienst ins Kino oder zu einer Party gebracht werden. Auch das Einkaufen war für mich eine neue Erfahrung. Schnell bemerkte ich aber auch die vielen strukturellen und personellen Einschränkungen dieses Hilfemodells.

Im KBH war ich es in den letzten dreieinhalb Jahren gewohnt, dass ich bei Bedarf alles, was ich brauchte, bekam, ohne selber etwas organisieren zu müssen. Nicht einmal einkaufen musste ich selber, denn es reichte, abends eine Liste mit den gewünschten Nahrungsmitteln und dem entsprechenden Geld abzugeben. Diesen Service konnte die pflegeabhängige BewohnerIn zweimal die Woche abrufen. Das Wäsche waschen erledigten die Pflegekräfte während ich in der Uni saß. Essen gab es von Montag bis Samstag in der Mensa. Der Fahrdienst konnte von morgens 8 bis abends 24 Uhr

Bescheinigung

Studienende?! fib unbedingt informieren

Mit dem **Zeitpunkt der letzten Examenprüfung** verlieren StudentInnen ihren Sozialversicherungsstatus „StudentIn“ (es zählt nicht der Termin der Studienbescheinigung). Sowohl Arbeitnehmer wie –geber müssen dann rückwirkend zusätzliche Abgaben zahlen. Deshalb informiert bei der Absolvierung Eurer letzten Prüfung unbedingt die/den entsprechende/n Ansprechpartner/in.





► stündlich genutzt werden. Leider wurde ich oft vom Fahrdienst aus „erzieherischen“ Gründen vergessen (als kleine Revanche für eine angeblich zu große Anspruchshaltung meinerseits), so dass ich mir angewöhnte, immer ein Buch zur Hand zu haben, um die lange Wartezeit zu überbrücken. Die Hilfen im KBH waren zwar meistens praktisch, führten aber oft zu vielen Wartezeiten (auch wegen der knappen Personalstruktur) und anderen Schwierigkeiten. Nicht immer, wenn ich zur Toilette musste, war dies möglich, denn es war nicht immer eine Pflegerin da, die mir helfen konnte. Ich musste mir die einzige weibliche Pflegekraft in der Schicht mit vier bis fünf anderen Frauen teilen. Bedauerlicherweise konnten wir die Personalstrukturen und den Dienstplan nicht mitgestalten. In jeder Schicht arbeitete nur eine Frau und drei bis vier Männer. Ich wollte mir auf keinen Fall von Männern auf die Toilette helfen oder mich duschen und anziehen lassen. Die damaligen männlichen Hilfskräfte begriffen mein deutliches NEIN als Affront gegen ihre Männlichkeit. Nicht nur, dass sie beleidigt waren, sie boten sich auch immer wieder an, mir auf die Toilette zu helfen. Diese Provokation empfand ich als grauenhaft.

Als meine liebe Freundin nach Berlin zog, wurde ihre barrierefreie Wohnung am Richtsberg frei, die ich glücklicherweise anmieten konnte. Am 1. März war es soweit.

Mit der Hilfe von Freundinnen zog ich um. Mein Leben in der eigenen Wohnung mit ambulanter Hilfe sollte nun toller und besser werden.

Ein Wagnis:

Vor dem Umzug gab es viel zu tun: Anträge, Bescheide, Gesundheitsamtstermin, Bett schreinern lassen, Möbel von Bekannten und Freunden kaufen, die Assistenz für die ersten drei Wochen planen und einen Dienstplan machen.

Eine Woche vor meinem Umzug lud ich meine Freundinnen ein. Bei Kaffee und Kuchen besprachen wir, wie die ersten Wochen in meiner neuen Wohnung zu gestalten seien. Denn die Finanzierung für meine Assistenz stand auf äußerst wackligen Füßen. Zwar hatte das Sozialamt einen Bescheid geschickt, aber wie damals üblich, wollten sie mir nur Zivis finanzieren – das wollte ich aber auf keinen Fall. Den Gedanken, dass mir Männer auf Toilette helfen, mich aus- und anziehen und duschen sollten, – ertrug ich nicht. Also musste ich schon wieder kämpfen. Doch in diesem Kampf hatte ich viele UnterstützerInnen: Meine FreundInnen, meine feministischen Genossinnen, mein erster Ansprechpartner Jürgen Markus im fib e.V. und viele andere dort.

Zu diesem Zeitpunkt war ich voller Abenteuerlust, aber ich wußte nicht, dass es ein langjähriger und zermürbender Verwaltungskampf werden würde.

Die ersten drei Wochen übernahmen meine Freundinnen solidarisch für wenig Geld meine Pflege. Dieses Modell konnte natürlich nur begrenzt funktionieren. Es musste eine andere Lösung her. Das Geld vom Sozialamt, was für die Kosten der Zivildienststellen vorgesehen war, durfte ich für eine hauptamtliche Assistentin nutzen.

L. war 20 Jahre alt, hatte gerade als Au-pair in Frankreich gearbeitet und wartete auf einen Studienplatz. Diese Konstruktion reichte jedoch für meinen täglichen Hilfebedarf nicht aus.

Durch Jürgens Intervention erhielt ich über ein neues Projekt von ‚Arbeit und Bildung‘ drei junge Frauen als Helferinnen. Der Verein Arbeit und Bildung setzte sich damals wie heute für die Weiterbildung von jungen Menschen, deren Berufs- und Schulkarriere Brüche hat, ein. Die drei jungen Frauen waren etwas jünger als ich, hatten keine Berufsausbildung, kamen aus schwierigen Lebens- und Familienverhältnissen und sollten über dieses Projekt die Möglichkeit erhalten, sich eine Umschulungsberechtigung zu erarbeiten.

In diesem ersten halben Jahr war ich oft verzweifelt, traurig, frustriert, angestrengt, glaubte es, nicht zu schaffen. Doch mit viel Unterstützung ging es weiter. Das Verwaltungsverfahren bezüglich der Frauenpflege nahm seinen Lauf. Inzwischen versuchte ich mit anderen preisgünstigen Modellen meine Hilfe zu sichern. Gleichzeitig war ich aber nicht mehr in der Lage, ordentlich zu studieren, denn ich war nur mit meiner Assistenz und einigen Abgründen in diesem Bereich beschäftigt.

Im letzten Quartal 1986 arbeiteten Frauen aus feministischen, politischen Zusammenhängen für relativ

wenig Geld bei mir. Noch immer hatte ich nicht gelernt, eine gute Assistenznehmerin zu sein. Jeder Tag war ein Lernen. Manchmal mit starker Frustration.

1987 organisierte mir Jürgen für meine Assistenz eine ABM-Stelle über den Spastiker-Verein. 40 Stunden in der Woche arbeitete nun eine ABM-Frau bei mir. Viele feministische Frauen ergänzten die restliche Zeit. Rasch zeichnete sich aber ab, dass dieses Modell auf Dauer nicht tragfähig war.

1988 konnte ich mich aus strukturell-finanziellen Gründen nicht mehr gegen einen Zivi wehren. Es war schwer für mich zu akzeptieren, mich von einem Mann pflegen zu lassen. Das Verwaltungsverfahren lief weiter, ein Ende war nicht in Sicht. Also musste ich erneut in den sauren „Ziviapfel“ beißen.

1989 bewirkte mein Anwalt eine einstweilige Verfügung. Dank dieser konnte eine 20-Stunden-Frau über den fib eingestellt werden. D. wurde meine neue Hauptamtliche. Die restlichen Dienste verteilten sich auf verschiedene feministische Genossinnen. D. und ich kannten uns schon länger, denn sie arbeitete immer mal wieder seit 1987 bei mir. Ich freute mich auf sie und die neue Struktur meiner Assistenz. D. blieb bis 1992. Wir hatten eine schöne und gute Zeit miteinander.

Mein Verwaltungsprozess hatte immer noch nicht begonnen. 1991 fand nun endlich der Prozess statt. Begleitet von vielen Freundinnen erlebte ich den Prozess. Es kam zu einem Vergleich. Ein Teilerfolg. Ich war stolz und freute mich. Gleichzeitig wurde die Beschäftigung von Zivis gesamtpolitisch immer mehr obsolet, denn die Militärstrukturen hatten sich inzwischen verändert.

Mittlerweile wurden immer mehr „Zivilpersonen“ in der Assistenz eingesetzt und regulär bezahlt. Zwischen 1990/91 und heute hat sich meine Assistenzstruktur immer mehr stabilisiert. Inzwischen arbeiten in der Regel zwischen acht bis neun Frauen bei mir. Organisatorisch macht mir die Assistenz kaum noch Probleme. In den letzten 25 Jahren habe ich eine Menge gelernt, um meinen Assistenzalltag gut zu gestalten. Weiterhin ist jeder Tag ein neuer Tag mit Erkenntnissen und häufig auch Frustrationen. Auch wenn sich die Rahmenbedingungen für mich in den letzten 25 Jahren wesentlich verbessert haben, bleibt ein Leben in Abhängigkeit von anderen Personen äußerst anstrengend. Ohne die kritische Unterstützung vieler FreundInnen ist das Leben mit Assistenz nicht aushaltbar. Nach wie vor fällt es mir schwer, Stimmungsschwankungen von Assistentinnen zu ertragen. Natürlich ist es für mich immer noch schwierig, in sämtlichen Alltagssituationen eine kompetente, sachgerichtete, nachvollziehbare, wohl artikulierte, auf den Sprachcode des Gegenübers schwingende Anleitung zu geben. Trotz beruflichem Stress, normalem Alltagswahnsinn und innerer Anspannung muss ich meinen Assistenzalltag managen. Leider habe ich mich immer noch nicht daran gewöhnt, dass gute und langjährige Assistentinnen kündigen, um einen anderen Weg einzuschlagen. Oft verzweifle ich darüber, dass sich die täglich gleichen Handlungsabläufe in Abhängigkeit von den unterschiedlichen Kompetenzen der jeweiligen Assistentinnen verschieden gestalten. An manchen Tagen denke ich: „ich ertrage es nicht mehr“. Aber in meinem Inneren weiß ich doch, dass diese Hilfeform die einzige und rich-

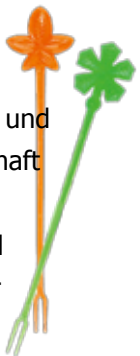
tige für mich ist.

Bis 2005 schämte ich mich häufig für mein geglaubtes „Privileg“, selbstbestimmt leben zu können. Im Urlaub 2005 begegnete ich einer holländischen Behinderten-Aktivistin. Sie korrigierte mich in meiner Haltung, indem sie mich fragte, ob die Nichtbehinderten ihre Alltagsbewältigung auch als Privileg betrachten.

Gleiche Rechte sind also keine Privilegien!

Um ein selbstbestimmtes Leben führen zu können, braucht es folgende Cocktailrezeptur:

- Einen dicken Bodensatz von rechtlichen Rahmenbedingungen
- Einen ordentlichen Schuss kritisch unterstützender FreundInnen
- Einen guten Schuss kompetenter AssistentInnen
- Einen gehäuften Löffel fitter und kritischer Ansprechpartnerschaft
- Einen Schuss Mut
- Einen Schuss Selbstkritik und
- Eine großzügige Prise Humor



Trotz aller Schwierigkeiten, die der Alltag mit Assistenz so mit sich bringt, unterscheidet sich mein Leben nicht von dem anderer (nicht behinderter) Menschen. Erst durch das Leben mit Assistenz ist es mir möglich mich mit FreundInnen zu treffen, an kulturellen Veranstaltungen teil zu nehmen, politisch zu arbeiten, meiner Erwerbstätigkeit nach zu gehen, vor allem zu reisen und vieles mehr. Ich genieße mein Leben und wünsche mir das ich 100 Jahre alt werde. Hoffentlich habe ich weiterhin viele gute, freundliche Assistentinnen, fitte AnsprechpartnerInnen und unterstützende FreundInnen.

Bisher hat sich das Wagnis gelohnt.

Naxina Wienstroer



Rahmenregelung für die Lohnfortzahlung der AssistentInnen bei Klinikaufenthalt der Kundschaft

Falls ein Kunde/eine Kundin unvorhersehbar in die Klinik muss, erhielten die AssistentInnen bisher laut Leitfaden für 4 Wochen 70 % ihres Lohns weiter. Diese Regelung, die vor vielen Jahren gemeinsam mit der Helfer- und der Kundenvertretung entwickelt wurde, hat sich inzwischen überlebt.

Grundsätzliches Ziel der neuen Regelung: **Die AssistentInnen sollen über die gesamte Dauer des Klinikaufenthalts den Lohn in voller Höhe weiterbezahlt bekommen.**

- In der ersten Woche (bis zu 7 Tagen) werden die Einsätze gemäß Dienstplan abgerechnet. In der Klinik anfallende Hilfen für die Kundschaft sind damit abgedeckt.
- Ab der 2. Woche wird für alle Teammitglieder mit 1h-Vertrag

der Durchschnitt der letzten 3 Monate errechnet. Dieser Durchschnittswert ist Grundlage für die Höhe der Lohnfortzahlung. Im Gegenzug wird erwartet, dass die AssistentInnen in diesem Umfang Arbeitsleistung und/oder Urlaub einbringen.

- Der fib entscheidet in Absprache mit der Kundschaft, ob und wenn ja in welchem Umfang Einsätze in der Klinik erforderlich sind. Diese Einsätze werden dem neu gebildeten „Stundenkonto“ gutgeschrieben. Hinzu kommen nach Absprache mit den AssistentInnen Plusstunden (bei Feststundenverträgen), Resturlaub sowie – falls möglich – Urlaub aus dem laufenden Jahr.
- Der fib bemüht sich Einsätze in anderen Teams zu vermitteln. Dabei sind die gegenseitige Akzeptanz von Kunde/Kundin und

Assistent/in und eine für die Situation angemessene Einarbeitung zu beachten.

- Minusstunden sollen in den folgenden 12 Monaten herausgearbeitet werden. Der fib sichert zu, dass die Differenz zwischen den geleisteten bzw. anderweitig eingebrachten Stunden und den Sollstunden am Ende des Klinikaufenthalts nicht mehr als eine Monatsarbeitszeit beträgt.

Die Regelung bietet einen Orientierungsrahmen. Die Ausgestaltung erfolgt durch den Ansprechpartner/die Ansprechpartnerin in Absprache mit den Beteiligten.

Die neue Regelung wird ab sofort umgesetzt. Das Jahr 2011 dient der Evaluierung.

**Carola für die GF 23.12.2010
Abgestimmt mit der AV
10.12.2010**

Supervision für haupt- u. nebenamtliche AssistentInnen

Die Supervisionsgruppe trifft sich **jeden ersten und dritten Mittwoch eines Monats zwischen 18.00 Uhr und 19.30 Uhr** im fib. Die Termine für das erste Halbjahr 2011 sind: die Supervisionsgruppe

Mittwoch, 06. April,	18.00 Uhr – 19.30 Uhr	1. Mittwoch im April
Mittwoch, 04. Mai,	18.00 Uhr – 19.30 Uhr	1. Mittwoch im Mai
Mittwoch, 18. Mai,	18.00 Uhr – 19.30 Uhr	3. Mittwoch im Mai
Mittwoch, 01. Juni,	18.00 Uhr – 19.30 Uhr	1. Mittwoch im Juni
Mittwoch, 15. Juni,	18.00 Uhr – 19.30 Uhr	3. Mittwoch im Juni

(Änderungen vorbehalten, siehe Aushang: „Raumbelegung“ Erdgeschoß Raum 1)